

ches Register für das Repertorium der christlich-antiken Sarkophage, Band I: Rom und Ostia; Dettelbach 1996).

Die Publikation dieses rundum gelungenen Buches verstärkt unsere Hoffnung auf baldiges Erscheinen der angekündigten weiteren Bände des Repertoriums – und auf eine Neuauflage des ersten Bandes im selben äußeren und inhaltlichen Format.

JOSEF ENGEMANN

Bonn / Golling

Renzo Dionigi: SS. Quattor Coronati. Bibliography and Iconography. An Essay; Mailand: Aisthesis & Magazine 1998; 255 S.; 121 Abb.; ISBN 88-87361-04-5; Lit. 75.000

Die Überlieferung der „Quattor Coronati“ durch frühchristliche Legenden ist außerordentlich kompliziert. Zwei Traditionen überlagern sich: In Rom verehrte man unter dieser Bezeichnung spätestens seit dem 6. Jahrhundert eine Gruppe von vier Soldaten, Märtyrer der Christenverfolgung unter Diokletian. Ihre Verehrungsstätte lag wohl in der römischen Katakombe „inter duos lauros“ – Santi Marcellino e Pietro –, seit dem 6. Jahrhundert existiert eine römische Titelkirche mit ihrem Patronat. Die „Passio“ vom Ende des 5. Jahrhunderts beschreibt dagegen ein Martyrium von fünf Steinmetzen in Pannonien¹. Auch die Pannonier wurden – wie die Soldaten – in Rom verehrt, beide unter dem Titel „Quattor Coronati“. Die hagiographischen und historischen Dimensionen der „Vier Gekrönten“ beschäftigen die Forschung seit langem, eine zusammenfassende kunsthistorische Darstellung fehlt jedoch seit dem Eintrag im Lexikon der christlichen Ikonographie². Mit dem Buch von Renzo Dionigi liegt sie nun vor.

Er informiert in einer exemplarischen Dokumentation umfassend über diese Heiligen, die für die Kunstgeschichte so eminent wichtig sind, da sie häufig die Patrone der Steinmetzzünfte waren: In Venedig seit dem Jahre 1307, in Mailand ab 1387 und in Rom ab 1406. Als Darstellungen der „Quattor Coronati“ werden seit längerem, um ein Beispiel zu nennen, die vier Figuren am Grabmal des Kölner Dombaumeisters Nikolaus von Buren (gest. 1445, jetzt Köln, Diözesanmuseum) angesehen³. Sie sind aufgrund ihrer Werkzeuge als Vertreter des Bauhandwerks (Werkmeister, Polier, Bildhauer sowie Steinmetz) charakterisiert. In ähnlicher Weise werden auch die vier Nischenfiguren des Nanni di Banco in der Mittelnische der Nordfassade von Or San Michele „quattro coronati“ genannt, obwohl sich dafür kein zeitgenössischer Beleg finden läßt, hier fehlen sogar die Attribute. Erstmals wird die Bezeichnung von Adolfo Venturi im Jahre 1908 verwendet, vorher benannte man sie

1 HANS REINHARD SEELIGER: Art. „Coronati, Quattor“, in: *Religion in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 2, Tübingen 1999 (im Druck).

2 HERMA BASHIR-HECHT: Art. „Quattor Coronati“, in: *Lexikon der christlichen Ikonographie*, hrsg. v. Wolfgang Braunfels, Bd. 8, Rom u.a. 1976, Sp. 235-238.

3 Dazu neuerdings ausführlich PETRA BÖTTCHER: Das Epitaph für Konrad Kuyn im Kölner Dom, in: *Kölner Domblatt* 60, 1995, S. 47-102.

schlicht „quattro statue“, so Francesco Albertini (1510). Vasari bezeichnet sie später immerhin als „quattro santi“⁴. Da die Marmorgruppe von der Zunft der Steinmetzen und Holzschneider in Auftrag gegeben worden war, darf man im Umkehrschluß auf der Grundlage anderer, inschriftlich bezeichneter Darstellungen der Vier Gekrönten – so etwa in Venedig am Dogenpalast – durchaus annehmen, daß sie hier dargestellt worden sind. Überdies illustriert nach der überzeugenden Lesart von CATHERINE KING die bisher stets als Darstellung von Handwerkern interpretierte Reliefszene unterhalb der Nische eindeutig die „Passio“ der späteren Märtyrer und die Schilderung ihrer Tätigkeiten⁵.

Einen Grund für die häufige Darstellung der „Quattro Coronati“ scheint Catherine King ebenfalls gefunden zu haben: Der Legende nach sollen sie als ausgebildete Steinmetzen imstande gewesen sein, sowohl Ornament als auch figürliche Skulptur zu schaffen, und darüber hinaus hätten sie am Bau eines Palastes für Diokletian mitgewirkt. Mit allen diesen Funktionen konnten sie folglich auf das Selbstbewußtsein der Steinmetzzünfte einwirken und sogar zu ihren Patronen werden. Außerdem sollen sie ihr Martyrium wegen ihrer Weigerung, Götzenbilder zu schaffen, erlitten haben und damit, nach King, zu „Patronen einer orthodoxen Kunstauffassung“ avanciert sein.

Renzo Dionigis Werk ist als Handbuch gedacht. Er faßt die hagiographischen Textquellen zusammen und verzeichnet 336 Sekundärtitel, die jeweils kommentiert werden. Den wichtigsten Teil des Buches stellt jedoch die Vorstellung der Bildzeugnisse dar: Verzeichnet das Lexikon der christlichen Ikonographie noch 37 Darstellungen, hat sich die Zahl nun auf 121 erhöht. Die Auswahl der Objekte erfolgte mit Beschränkung auf Europa. Wünschenswert wäre hier jedoch statt der topographischen eine zeitliche Anordnung gewesen oder zumindest eine Konkordanz am Ende des Buches. Nur bei einem kleinen Teil der ikonographischen Einträge wird die Datierung genannt, aber über die Literaturangaben kann man sich hier – bis auf wenige Ausnahmen – Klärung verschaffen.

Einziger wirklicher Mangel des Buches sind – neben kleineren sachlichen Unstimmigkeiten – die Abbildungen: zum Teil nach offensichtlich fotokopierten Vorlagen, zum überwiegenden Teil allenfalls briefmarkengroß. Doch das bedeutet wenig gegen das enorme Verdienst des Buches, das, wie schon Dionigis grundlegendes Werk über Steinmetzzeichen, welches zum ersten Mal dieses Thema zusammenfassend auch für Italien behandelte⁶, gleichfalls wichtige Grundlagen für künftige For-

4 MARITA HORSTER: Nanni di Banco, „Quattro Coronati“, in: *Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz* 31, 1987, S. 59-80.

5 CATHERINE KING: Narrative in the Representation of the Four Crowned Martyrs. Or San Michele and the Doge's Palace, in: *Arte Cristiana* 79, 1991, S. 81-89. Anders noch beispielsweise HERBERT VON EINEM: Bemerkungen zur Bildhauerdarstellung des Nanni di Banco, in: *Festschrift für Hans Sedlmayr*, hrsg. v. Karl Oettinger u. Mohammed Rassem; München 1962, S. 68-79.

6 Renzo Dionigi: I Segni dei Lapidici. Tracce di massoneria operativa in Italia; Vigevano 1996. Vgl. auch Samo Stefanec: I Maestri Transalpini alla Costruzione del Duomo di Pienza, in: *Mitteilungen des Kunsthistorischen Institutes in Florenz* 31, 1987, S. 177-187.

schungen legt. Das von Dionigi zusammengetragene Material erlaubt jetzt die Diskussion der Fragen, inwieweit die „Quattor Coronati“ wegen ihrer Darstellung in allen Kunstgattungen als umfassendes künstlerisches Phänomen zu werten sind oder doch eher als ein Teil der Repräsentation der Zünfte. Zukünftige Forschungen werden vor allem zu klären haben, in welche Zusammenhänge die Darstellungen eingebettet sind.

Renzo Dionigi ist als Professor für Chirurgie Rektor der Universität Pisa. Es verdient hohe Anerkennung, daß sich ein Mediziner so kompetent über Phänomene der Kunstgeschichte zu äußern versteht.

ALEXANDER MARKSCHIES
Institut für Kunstgeschichte
Universität Aachen

Joanna Cannon und André Vauchez: Margherita of Cortona and the Lorenzetti. Sienese Art and the Cult of a Holy Woman in Medieval Tuscany; University Park, PA: Pennsylvania State University Press 1999; 275 S., 26 Farbfarben, 204 SW-Abb.; ISBN 0-271-01756-2; \$ 80,-

Die paradigmatische *persona sancta* des späten 13. und 14. Jahrhunderts war zumeist weiblich, Laie bzw. Mitglied eines der Tertiärer-Orden, zeichnete sich durch asketischen Rückzug, extreme Bußpraktiken, karitative Werke und insbesondere eine visionäre (Passions-)Mystik aus, häufig diktierte sie auch ihre *Vita* bzw. ihre *Revelationes* persönlich dem Beichtvater. Schließlich und paradoxerweise wurde der zumeist wenige Jahre nach dem Tod erfolgte Antrag auf Kanonisation vom Papst regelmäßig abgelehnt und, wenn überhaupt, dann erst im 18. oder 19. Jahrhundert endgültig angenommen. Selten klappte die populäre, häufig von den Bettelorden und Städten geförderte Verehrung und die offizielle Vorstellung von Heiligkeit so weit auseinander wie im Trecento: Allein für 13 Personen, darunter keine einzige Frau, wurde ein Prozeß eröffnet, wovon wiederum nur sechs, alles keine ‚Volkskandidaten‘, noch in diesem Jahrhundert tatsächlich zur Ehre der Altäre gelangten¹. Eine der abgewiesenen – das oben gezeichnete Profil in allen Punkten erfüllende – Kandidatinnen war die Franziskanertiarin Margherita von Cortona (ca. 1247–1297), die zwar bereits 1516 von Leo X.

1 S. etwa RICHARD KIECKHEFER: *Unquiet Souls. Fourteenth-Century Saints and Their Religious Milieu*; Chicago u. London 1984; CLAUDIO LEONARDI: *Committenze agiografiche nel Trecento*, in: *Patronage and Public in the Trecento*; hrsg. Vincent Moleta; Florenz 1986, S. 37-58; JOHN COAKLY: *Friars as Confidants of Holy Women in Medieval Dominican Hagiography*, in: *Images of Sainthood in Medieval Europe*; hrsg. von Renate Blumenfeld-Kosinski u. Timea Szell; Ithaca u. London 1991, S. 222-246; PETER DINZELBACHER: *Nascita e funzione della santità mistica alla fine del medioevo centrale*, in: *Les fonctions des saints dans le monde occidental (III^e – XIII^e Siècle) (Collection de l'École française de Rome 149)*; Paris u.a. 1991, S. 489-506; R. M. STEWART: „De illis qui faciunt penitentiam“. The rule of the Secular Order: origins, development, interpretations; Rom 1991; MICHAEL GOODICH: *Violence and Miracle in the Fourteenth Century. Private Grief and Public Salvation*; Chicago 1995.